DIE open access

STICHWORT

Stichwort
Ambiguität/Ambivalenz

JOCHEN SAUTERMEISTER

Ambiguitätstoleranz ist in den letzten Jahren zu einem Schlüsselbegriff avanciert. Er steht für eine produktive Möglichkeit, auf spezifische Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft zu reagieren, um mit Mehrdeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten umgehen zu können.

Der Begriff *Ambiguität* spielt bereits in der antiken Rhetorik eine zentrale Rolle und bezieht sich auf die Doppelsinnigkeit bzw. Zwei- oder Mehrdeutigkeit von Texten; sein Bedeutungsspektrum weitet sich dann auf andere Bereiche aus (Ullrich, 1989) und findet schließlich Eingang in die human- und sozialwissenschaftliche Forschung und Theoriebildung bis hinein in die soziologische Gegenwartsanalyse (Reckwitz, 2019). Der Begriff *Ambivalenz* hingegen stellt eine begriffliche Neuschöpfung des Psychoanalytikers Eugen Bleuler (1857–1939) dar und bezieht sich auf das subjektive Erleben einander widerstrebender Wertungen der Affekte, der Gedanken und des Willens. Gemäß der Psychoanalytikerin Melanie Klein (1882–1960) stellen Ambivalenzen eine Bedingung für normale entwicklungspsychologische Prozesse dar. Denn sie ermöglichen eine Synthese von Polaritäten bzw. Dualitäten, indem sie innerpsychische (Ab-)Spaltungsprozesse überwinden und den produktiven Umgang mit Krisen fördern können.

Die Begriffe Ambivalenz und Ambiguität werden in pädagogischen, psychologischen und sozialwissenschaftlichen Konzepten unterschiedlich verwendet. Trotz aller Unschärfen und Unterschiede kann man der Sache nach folgendermaßen zwischen Ambiguität und Ambivalenz differenzieren: Ambiguität stellt ein objektives Charakteristikum von Phänomen, Texten, Semantiken, Praktiken, Situationen und Ereignissen dar, die aufgrund einer Zwei-, Mehr- oder Uneindeutigkeit zu einer Interpretationsoffenheit bzw. Deutungs- und Handlungsunsicherheit führen. Ambivalenz lässt sich als ein subjektives Erleben von Ambiguität und dem gleichzeitigen Auftreten einander widersprechender Gefühle, Gedanken, Absichten und Handlungsimpulse verstehen.

Wenngleich sich Ambiguität und Ambivalenz lebensweltlich in Handlungszusammenhängen, etwa in Bildungskontexten, durchdringen und wechselseitig bedingen, ist

©Stuttgart 2019

DR. DR. JOCHEN SAUTERMEISTER
ist Professor für Moraltheologie
an der Universität Bonn.
sautermeister@uni-bonn.de

12 WEITER BILDEN

weiter bilden
DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung

Jochen Sautermeister (corresponding author: sautermeister@uni-bonn.de)

Stichwort Ambiguität/Ambivalenz

weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 30 (4)
Seiten: 12–13
Erschienen: Juni 2023 (Bielefeld: wbv Publikation) Erschienen Open Access: 21. Dezember 2023 (Bonn: DIE)
Zeitschriftenaufsatz
deutsch

Zitierempfehlung
Sautermeister, J. (2023). Stichwort Ambiguität/Ambivalenz
weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 30 (4), 12–13.
http://www.die-bonn.de/id/41942

Lizenz
CC-Lizenz BY-SA 3.0/4.0 deutsch

Identifier
http://www.die-bonn.de/id/41942

Reviewstatus
offene Begutachtung durch einen Fachbeirat

Schlagwörter

Ambiguität, Ambivalenz, Ambiguitätstoleranz, Erwachsenenbildung, Weiterbildung, Lernsituation, Bildungsprozess, Gesellschaft, Individuum

Leibniz Gemeinschaft

Stichwort
Ambiguität/Ambivalenz

JOCHEN SAUTERMEISTER

Ambiguitätstoleranz ist in den letzten Jahren zu einem Schlüsselbegriff avanciert. Er steht für eine produktive Möglichkeit, auf spezifische Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft zu reagieren, um mit Mehrdeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten umgehen zu können.

Der Begriff *Ambiguität* spielt bereits in der antiken Rhetorik eine zentrale Rolle und bezieht sich auf die Doppelsinnigkeit bzw. Zwei- oder Mehrdeutigkeit von Texten; sein Bedeutungsspektrum weitet sich dann auf andere Bereiche aus (Ullrich, 1989) und findet schließlich Eingang in die human- und sozialwissenschaftliche Forschung und Theoriebildung bis hinein in die soziologische Gegenwartsanalyse (Reckwitz, 2019). Der Begriff *Ambivalenz* hingegen stellt eine begriffliche Neuschöpfung des Psychoanalytikers Eugen Bleuler (1857–1939) dar und bezieht sich auf das subjektive Erleben einander widerstrebender Wertungen der Affekte, der Gedanken und des Willens. Gemäß der Psychoanalytikerin Melanie Klein (1882–1960) stellen Ambivalenzen eine Bedingung für normale entwicklungspsychologische Prozesse dar. Denn sie ermöglichen eine Synthese von Polaritäten bzw. Dualitäten, indem sie innerpsychische (Ab-)Spaltungsprozesse überwinden und den produktiven Umgang mit Krisen fördern können.

Die Begriffe Ambivalenz und Ambiguität werden in pädagogischen, psychologischen und sozialwissenschaftlichen Konzepten unterschiedlich verwendet. Trotz aller Unschärfen und Unterschiede kann man der Sache nach folgendermaßen zwischen Ambiguität und Ambivalenz differenzieren: Ambiguität stellt ein objektives Charakteristikum von Phänomen, Texten, Semantiken, Praktiken, Situationen und Ereignissen dar, die aufgrund einer Zwei-, Mehr- oder Uneindeutigkeit zu einer Interpretationsoffenheit bzw. Deutungs- und Handlungsunsicherheit führen. Ambivalenz lässt sich als ein subjektives Erleben von Ambiguität und dem gleichzeitigen Auftreten einander widersprechender Gefühle, Gedanken, Absichten und Handlungsimpulse verstehen.

Wenngleich sich Ambiguität und Ambivalenz lebensweltlich in Handlungszusammenhängen, etwa in Bildungskontexten, durchdringen und wechselseitig bedingen, ist

© Schafgans DGPH

DR. DR. JOCHEN SAUTERMEISTER

ist Professor für Moraltheologie
an der Universität Bonn.

sautermeister@uni-bonn.de

EINDEUTIGKEIT

diese Unterscheidung in situationserschließender und handlungsleitender Hinsicht hilfreich, denn sie dient der praktischen Orientierung. Insbesondere soziale Beziehungen und existenziell herausfordernde Situationen sind mehrdeutig, ambig und können zu Ambivalenzerleben führen, das klare Wertungen verhindert und eindeutige Handlungsorientierungen zur Bewältigung von Krisen und Konflikten erschwert.

In philosophischer und humanwissenschaftlicher Sicht haben sich vor diesem Hintergrund das Konzept der Ambiguitäts(in)toleranz und seine Bedeutung für Lebensführung und Identität wie auch psychoanalytische Ansätze zur Bedeutung von Ambivalenzen ausdifferenziert und weiterentwickelt (Krappmann, 2005). Dabei lässt sich eine terminologische Vielfalt beobachten, die sich einer begrifflichen Vereindeutigung verschließt. Gleichwohl lässt sich die Weiterentwicklung dieser Konzepte in zwei Dimensionen beschreiben: erstens *epistemisch* und zweitens *praktisch.* Die epistemische Dimension bezieht sich auf die Bedeutung der Sensibilität und des Bewusstseins für das Vorliegen von Ambiguitäten bzw. Ambivalenzen. Die praktische Dimension eröffnet sich in der Fähigkeit, Haltung und Bereitschaft, Ambiguitäten und Ambivalenzen, also Mehrdeutigkeiten, Unsicherheiten und konkrete doppeldeutige und widersprüchliche Gefühle, Gedanken und Situationen, als irritierende Phänomene nicht nur zu ertragen und auszuhalten, sondern, im Sinne einer Fähigkeit oder Kompetenz, produktiv mit Ambiguitäten umgehen zu können (Ambiguitätsfähigkeit) bzw. für Ambivalenzerfahrungen aufmerksam zu sein (Ambivalenzsensibilität) und diese für die eigene Handlungsfähigkeit nutzen zu können (Ambivalenzkompetenz). Diese Konzepte sehen in Mehrdeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten ein Potenzial für Bildung und Entwicklung (Fooken, Deeper & Pietsch-Lindt, 2016).

Die Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz hat insbesondere durch die bildungswissenschaftlichen Studien von Lothar Krappmann zu den soziologischen Dimensionen der Identität Aufmerksamkeit erlangt. Er erachtet Ambiguitätstoleranz als »die für die Identitätsbildung mutmaßlich entscheidendste Variable« (Krappmann, 2005, S. 167). Insofern Interaktionen immer Bedürfnisse und Interessen unerfüllt lassen, um bestimmte Ziele zu erreichen und Bedürfnisse zu befriedigen, muss »sich das Individuum prinzipiell mit Divergenzen und Inkompatibilitäten abfinden« (ebd., S. 151). Die Fähigkeit dazu bezeichnet Krappmann als Ambiguitätstoleranz.

Im Kontext von Bildungsprozessen spielt Ambiguität eine doppelte Rolle: zum einen als Anlass von Bildung bzw. als Eigenschaft von Bildungsgegenständen und -inhalten, zum anderen als Fähigkeit von Bildner*innen bzw. Bildungssubjekten. Ambiguitätsfähigkeit wird dabei als eine Kernkompetenz von Weiterbildner*innen verstanden, die den transformativen Wandel in eine neue Ära, die von Unsicherheiten, Mehrdeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten geprägt ist, bildungsproduktiv gestalten, um darin lern- und lebensfähig zu sein (Schrader, 2018).

Fooken, I., Deeper, A. & Pietsch-Lindt, U. (2016). Betwixt things – Das Ambivalent der Dinge in Übergangskontexten. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 36* (2), 149–163.

Krappmann, L. (2005). *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen* (10. Aufl.). Stuttgart: Klett Cotta.

Reckwitz, A. (2019). *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne.* Berlin: Suhrkamp.

Schrader, J. (2018). *Lehren und Lernen in der Erwachsenen- und Weiterbildung*. Bielefeld: wbv.

Ullrich, W. (1989). Grundrisse einer philosophischen Begriffsgeschichte von Ambiguität. *Archiv für Begriffsgeschichte* 32, 121–169.